

Anzeige-Blatt

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Nener Weg 6.

Geplante: Mittwochs und Samstags und
höchst zweimal, 45 Pfennige frei ins Haus
geworfen, in der Expedition abgeh. monat.
lich 10 Pfennige.

Preis für Inserate die 5 gespaltene Zeile
oder deren Raum 10 Pfennige.
für den Inhalt verantwortlich
R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Krißel, Mar. u. Lorsbach.

Jg. 7

Mittwoch, den 23. Januar 1918

7. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Verordnung.

Am 20. 1. 1918 ist eine Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandsabhebung von Baumwollseiden- und Kunstseidentüllen erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Bekanntmachung
Baumwollnähößen und Leinengewirn für Kleinhändler,
Verarbeiter und Anstalten.

Nachdem die Bewirtschaftung der Baumwollenen und leinenen Nähgarne, mit Ausnahme der für Schuhwaren und einige technische Sondergebiete bestimmten Garne, von der Kriegsrohstoffabteilung des Königl. Preussischen Kriegsministeriums auf die Reichsbekleidungsstelle übergegangen ist, hat diese in einer Bekanntmachung die Zuführung der Garne an Kleinhändler, solche Verarbeiter, die am 1. Dezember 1917 nicht mehr als 15 Arbeiter dauernd versicherungspflichtig beschäftigen, an gewisse Anstalten—in folgendem kurz Bedarfsstellen genannt—sowie an die einzelnen Verbraucher geregelt.

Die Verteilung erfolgt durch Vermittlung der Kommunalverbände für jedes Kalenderjahr, erstmalig für die Zeit vom Januar bis März 1918, im Voraus. Von der Reichsbekleidungsstelle werden unter Zugrundelegung der Bevölkerungszahl die auf jeden Kommunalverband entfallenden Mengen der verschiedenen Garne jedesmal festgesetzt und den entsprechenden Fabrikantenvereinigungen und Kommunalverbänden, sowie den vom Zentralverbande des deutschen Großhandels eingerichteten und verwalteten Bezirksstellen, deren jede eine Mehrzahl von Kommunalverbänden zu versorgen hat, mitgeteilt. Die Fabrikantenvereinigungen beginnen daraufhin sofort mit der Belieferung der Bezirksstellen, wodurch größtmögliche Beschleunigung der Zuführung an die einzelnen Bedarfsstellen gewährleistet wird. Die Kommunalverbände haben ihrerseits die auf sie entfallenden Mengen auf die einzelnen in ihrem Bezirk liegenden Bedarfsstellen jährlich zu verteilen und diesen Bedarfsstellen sogenannte Bezugsberechtigungen über die ihnen zugebilligten Mengen der verschiedenen Garne auszustellen. Den Verteilungsschlüssel hierfür zu finden, ist den Kommunalverbänden überlassen worden, da diese die wirtschaftliche und soziale Zusammensetzung ihres Bezirkes selbst am besten kennen. — Die Vorbrücke der Bezugsberechtigungen sind von der Reichsbekleidungsstelle vorgeschrieben. — Die einzelnen Bedarfsstellen beziehen gegen Einsendung der Bezugsberechtigungen die auf die genannten Mengen von ihrer zuständigen Bezirksstelle. Ein genaues Verzeichnis der für die einzelnen Kommunalverbände zuständigen Bezirksstellen wird in dem „Mitteilungen der Reichsbekleidungsstelle“ veröffentlicht werden. Die Bezugsberechtigungen müssen bis zum Ablauf des Kalendervierteljahrs, auf das sie lauten, bei der zuständigen Bezirksstelle eingereicht sein, sonst verlieren sie ihre Gültigkeit. Urigemäß ausgestellte, veränderte, verschollene oder an ungünstige Bezirksstellen eingereichte Bezugsberechtigungen sind von diesen zurückzuweisen. — Hinzu ist, daß der Zusammensetzung der Sendungen von den Fabrikanten an die Bezirksstellen und von diesen an die einzelnen Kleinhändler usw. ist dafür Sorge getragen, daß die Verteilung der einzelnen jetzt noch hergestellten Garnnummern und Farben, soweit die jüngsten Fabrikationsverhältnisse das zulassen, eine möglichst zweiseitigendeckende ist.

Die Art und Weise, wie die den Kleinhändlern zugewiesenen Mengen den einzelnen Verbrauchern für den Haushalt zu zuführen sind, ist im einzelnen von den Kommunalverbänden zu regeln. Ihnen ist lediglich vorgeschrieben, für jedes Kalendervierteljahr zu bestimmen, wieviel auf den einzelnen Verbraucher (Einfamilien- oder Haushalt oder dergl.) entfällt. Sie haben weiter anzurufen, daß die Abgabe in den Geschäften nur er-

folgen darf gegen Ablieferung bestimmter Bezugsausweise (z. B. Lebensmittelkarten-Abschnitte) die nur im Beigefüllte des ausgebenden Kommunalverbandes gelten dürfen. Die Kleinhändler dürfen nur gegen Abgabe dieser Bezugsausweise und nur die auf ihnen angegebenen Mengen liefern und die Lieferung nicht von der Entnahme anderer Waren oder sonstigen Bedingungen abhängig machen, auch darf, sofern Vorrat vorhanden ist, die Abgabe den Ablieferern gültiger Bezugsausweise nicht verweigert werden. Wer gleichzeitig einen Kleinhandels- und einen Verarbeitungsbetrieb besitzt, darf die ihm für diesen Betrieb gelieferten Mengen auch nur in dem Betriebe verwenden, für den sie bestimmt sind. Ebenso dürfen die Verarbeiter die ihnen gelieferten Mengen nur zur Verarbeitung benutzen und nicht unverarbeitet veräußern.

Die Fischläge, die die Bezirksstellen und die Kleinhändler auf den von ihnen an ihren Lieferanten gezahlten Preis für Untosten (einschließlich Beförderungskosten, die in jedem Falle der Empfänger zu tragen hat), für Verpackung und für Gewinn aufzuschlagen dürfen, sind genau festgesetzt. Sie betragen für die Bezirksstellen insgesamt 12% für die Kleinhändler insgesamt 20%. Die sich hierauf ergebenden Kleinhandelsverkaufspreise werden für jedes Vierteljahr den Kommunalverbänden von ihrer zuständigen Bezirksstelle mitgeteilt und die einzelnen Garnsorten sind daher im Bezirk jedes Kommunalverbandes einheitlich. Die Kleinhändler dürfen höhere Preise nicht fordern.

Diese Regelung ist in eingehenden Verhandlungen mit den Vertretern der Fabrikanten, des Großhandels, des Kleinhandels und der Verarbeiter festgesetzt worden, die dankenswerterweise ihre Einzelinteressen der anerkannten Notwendigkeit einen gleichmäßigen und einfachen Verteilung zu genau vorgeschriebenen Preisen unterordnet haben. Sie hat auch die Zustimmung der bei der Reichsbekleidungsstelle bestehenden Ausschüsse der Kommunalverbände und der Verbraucher gefunden.

Für die noch versteckend nicht als Bedarfsstellen anzuhenden, insbesondere für Verarbeiter mit mehr als fünfzehn Arbeitern, wird eine besondere Regelung demnächst bekanntgemacht werden.

Höchst a. W. den 14. Januar 1918.

Der Landrat: Klauser.

Holz-Versteigerung.

Donnerstag, den 24. Januar vormittags 9½ Uhr anfangend werden im hiesigen Stadtwaldes Distrikte Kappellenberg 6a gegen Credit versteigert:

2 eich. Stämme mit 1,17 festm. 12 mm. eich. Scheid und Knüppel
96 rm. buch. Scheit und Knüppel, 16 rm. tannen
Rohheit
28 rm. tann. Scheid und Knüppel, 2100 buch. und
690 tann. Wellen.

Bemerkt wird, daß bezüglich des Brennholzes nur hiesige Einwohner zum Bieter zugelassen werden und daß für jede Haushaltung nur 2 rm Scheit und nur 50 Wellen angezeigt werden dürfen.

Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß derjenige welcher sein Holz bei dieser Versteigerung nicht ansteigen kann, Gelegenheit gegeben ist, dasselbe bei den später stattfindenden Versteigerungen zu erwerben.

Hofheim a. T. den 22. Januar 1918.

Der Magistrat: H. K.

Lebensmittel-Ausgabe.

Kinderbett.

am Freitag, den 25. Januar d. J. von vormittags 9 bis nachmittags 4 Uhr gegen Vorlage der Lebensmittelkarte bei Wehrmeister Oppenheimer Nr. 121—580

Auf jede Person entfallen 60 Gramm. Der Preis beträgt für 60 Gramm 31 Pfennig. Haushaltungen, welche die geschlachtet haben, sind vom Fettbezug ausgeschlossen.

Grüß.
am Freitag, den 25. Januar d. J. von vormittags 9 bis nachmittags 5 Uhr bei:
1. Consum-Verein auf Lebensmittelkarten No. 1—192
2. Petry Karl No. 193—370
3. Hahn Heinr. Ww. No. 371—550
4. Philibius Albert No. 551—745
5. Hennemann Heinr. No. 746—940
6. Fröhling Karl No. 941—1116
Auf jede Person entfällt 1/4 Pfund. Der Preis beträgt für 1/4 Pfund 9 Pfennig.

Marmelade.

Freitag, den 28. Januar d. J. von vormittags 9 bis nachmittags 5 Uhr bei:
1. Consum-Verein auf Lebensmittelkarten No. 1—110
2. Petry Karl No. 111—310
3. Hahn Heinr. Ww. No. 311—545
4. Philibius Albert No. 546—775
5. Hennemann Heinrich No. 776—1010
6. Fröhling Karl No. 1011—1116
Auf jede Person entfällt 1/4 Pfund. Der Preis beträgt für 1/4 Pfund 45 Pfennige.

Salz.

am Freitag, den 25. Januar d. J. von vormittags 9 bis nachmittags 4 Uhr bei:
1. Consum-Verein auf Lebensmittelkarten No. 1—110
2. Petry Karl No. 121—200
3. Hahn Heinr. Ww. No. 201—280
4. Philibius Albert No. 281—400
5. Hennemann Heinr. No. 401—600
6. Wenzel Ww. No. 601—660
7. Becker Karl No. 661—710
8. Zimmermann Georg No. 711—760
9. Zimmermann Jakob No. 761—810
10. Müller Jakob No. 811—860
11. Kippert Lorenz No. 861—910
12. Fröhling Karl No. 911—1940
13. Stippler Friedr. Ww. No. 1041—1116
Auf jede Person entfällt 2 Pfund, der Preis beträgt für das Pfund 15 Pfennig.

Sonderzuteilung.

Freitag, den 25. Januar d. J. wird von vormittags 9 bis nachmittags 5 Uhr bei Ww. W. Wenzel gegen Vorlage der grünen Lebensmittelkarten für Kinder unter 2 Jahren und Personen über 70 Jahre 1 Pfund Haselrohren zum Preis von 50 Pfennige das Pfund abgegeben.

Hofheim a. T. den 22. Januar 1918.

Der Magistrat: H. K.

Verkennung.

Gefunden: 2 Schädel und 1 Kreisband.

Aufzuhängen auf dem Rathause.

Hofheim a. T. den 22. Januar 1918.

Die Polizei-Verwaltung. H. K.

Local-Nachrichten.

— Am Sonntag den 27. Januar nachmittags 5 Uhr findet eine Hauptversammlung des Krieger- und Militär-Verbands mit anschließender Kaiser-Geburtstagsfeier im Vereinslokal zur Krone statt.

— Wie bekannt geworden ist, werden von Kleinhändlern die mit der Verteilung von Karbid in Mengen unter 10 kg. beauftragt sind, den Verbrauchern Preise abzunehmen, welche die erlaubten wesentlich übersteigen. Bei dem heutigen Grundpreis für Karbid von 86,50 Pf. sind Kleinhändler berechtigt, einschließlich Untosten und Deckung ihres Verdienstes den Verbrauchern für 1 kg. Karbid 1,20 Mk. ohne Verpackung in einer Blüche und 1,70 Mk. einschließlich der Blüche außer zu berechnen.

— Für alle dem Verbrauchermann des Viehhandelsverbandes, Herrn Julius Scheuer in Soden, bis zum

Fortsetzung siehe Seite.

Das konzentrierte Licht

Osram-Azo

Osram-Azo
Gesegnete Lampen 25 und 60 Watt
für den guten Geschäftszweck

Zerrüttung.

Nach der Italienfront erlebte man ein seltsames Ereignis. Begleitet, so hieß es, seien hunderttausende von Deserteuren zu ihrer Truppe zurückgekehrt. Inzwischen hat die Frist zur Rückkehr zum dritten Mal verlängert werden müssen. „Corriere della Sera“ schreibt aus diesem Anlaß: „Der jetzt bekanntgegebene öffentliche Aufruf an die Deserteure ist nun bereits der dritte. Es müssen wohl trügerische Gründe bestehen, den Bestellungstermin immer wieder zu verlängern, aber hoffentlich ist dies nun die letzte Frist. Deserteure gibt es in allen Ländern, aber anderswo spricht man nicht von ihnen und wird man auch ohne öffentliche Erklaß den gewünschten Erfolg erzielen. In Italien hat durch die Verwirrung des Rückzuges das Deserteurproblem ein besonderes Aussehen, daher die wiederholten öffentlichen Aufrufe. Jetzt aber müssen die Behörden alle Energie und allen Eifer daran setzen, dem Aufruf Rückung zu verschaffen. Die Ruhe und der Schlechthum, die in manchen Zweigen unserer Bureaucratie zu Tage getreten sind, sind hier am wenigsten am Platze. Schon aus Rücksicht auf die treuebliebenen Soldaten muß gefordert werden, daß der 29. 12. nun wirklich der letzte Termin für die Deserteure nach vergnügt verlebtem Weihnachtsfest bleibt.“

(sb.)

Kundschau.

Deutschland.

(sb.) Blätter melden: Man erwartet bei der Abstimmung der Sozialisten über die Verweigerung der Bäume nach Petersburg eine große Debatte über die auswärtige Politik, woran auch der von London zurückgekehrte Albert Thomas teilnehmen wird. Die Debatte dürfte der Regierung Gelegenheit zu neuen Erklärungen bieten.

(sb.) Der neue, jetzt auch von Deutschland als selbständige anerkannte Staat Finnland hat bereits seine Flagge festgestellt. Sie zeigt auf rotem Grunde den goldenen finnischen Löwen, der mit den Hinterfüßen auf einen krummen Säbel steht, während die Worderpannen erhoben sind. In der rechten Pranke trägt er ein Schwert. Das Wappentier ist von neun Anemonen umgeben, die die neun Landkreise von Finnland bedeuten.

(sb.) Die Türkei hat wegen des Verhaltens des Papstes in Berlin Vorstellungen erhoben. Der Reichskanzler wird inzwischen den Vertreter des Vatikans in München unterrichtet haben, daß verschiedene Kundgebungen in östl. so auch wegen der Bombardierung von Padua, in Deutschland und Österreich an mehr als einer Stelle peinliche Überraschung, wenn nicht gar Bestrebungen hervorgerufen hat, am stärksten aber bei dem Reichskanzler selbst, gerade weil er in besonderer Verehrung zum hl. Vater aufblieb. Daß Deutschland die Rechte der Türkei auf Palästina voll vertritt, versteht sich bei unserer Regierung von selbst.

Wettbewerb. (sb.) Dem großen Kämpfliker Jägermann will, wie schon berichtet, die Stadt Dresden auf dem Friedhof ihrer Feuerbestattungsstätte einen Gedenkstein setzen. Zu diesem Zweck schreibt sie unter den Künstlern von Dresden und seinen Vororten einen Wettbewerb aus, dessen drei beste Entwürfe mit Preisen von tausend, fünfhundert und dreihundert Mark ausgezeichnet werden sollen.

Gedruckt. (sb.) Die Londoner Wochenschrift „The World“ schreibt: „In Paris ist jetzt trotz der Nähe der Kriegszone das Leben fröhlicher als in London. Kürzlich haben englische Offiziere zu Tukenden es vorgezogen, ihren Urlaub dort als in England zu nehmen. Die anscheinende Wohlversorgtheit der eleganten Restaurants im westlichen London ist nur Attrappe. Der Direktor eines der bekanntesten Londoner Hotels äußerte, daß er vor einer Wahlzeit in seinem eigenen Restaurant immer halb hungrig aufstande.“

Neuland. (sb.) Dem Meere sind vor und nach wieder dreihundert Hektar Neuland, das sogenannte Volumer Watt, abgerungen worden. Bis vor einigen Jahren

zogen noch die Wellen über das Land hinweg, jetzt wird dort bereits geprägt und gefügt. Große und kleine Kanäle sorgen für die Entfernung des Wassers. Das neu gewonnene Land soll sich für den Gemüse- und Kartoffelanbau eignen.

Verenglandett. (sb.) Paris das früher seinen so streng behaupteten rein französischen Charakter durch die Universalität seiner Verbündeten immer mehr eingebüßt hat, sieht sich jetzt zu einem weiteren Schritt auf dem Wege der Internationalisierung genötigt. Die Straftafeln, die Verkehrsordnungen usw. sollen von jetzt an doppelsprachig nämlich französisch und englisch sein, um die Tommies und Sammies vor den so häufig beklagten Misslichkeiten zu bewahren.

Europa.

Frankreich. (sb.) Die neue Zürcher Zeitung berichtet: Die Stadt Bonn und ganz Südschweiz leiden ernsthaft unter dem Getreidemangel. Der Deputierte von Bonn benachrichtigte den französischen Proviantierungsminister, daß er ihn in den nächsten Tagen über diese Frage interpellieren werde.

Die Unmöglichkeit von Volksabstimmungen in besetzten Gebieten.

Von Dr. A. v. Mangoldt.

Durch die letzten Verhandlungen in Brest-Litowsk ist der Gedanke von Volksabstimmungen in den besetzten Gebieten des Ostens aufgeworfen worden. Von russischer Seite wird großes Gewicht auf ihn gelegt. Es läßt sich aber leicht nachweisen, daß dieser Gedanke undurchführbar ist. Wir wollen dabei von Polen absehen und uns auf Kurland und Litauen beschränken.

Zunächst liegt eine gewissermaßen gräßige Unmöglichkeit vor. Wenn eine Abstimmung überhaupt Sinn haben soll, so muß der Abstimmende doch wenigstens einigermaßen Tragweite und Folgen seiner Abstimmung übersehen können. Das aber wäre in dem vorliegenden Falle selbst für das politisch reisige Volk unmöglich. Die Masse des Volkes in Kurland und Litauen mag von russischen Verhältnissen und Zuständen aus ihren bisherigen Erfahrungen heraus allenfalls noch einen Begriff haben, aber von deutschen Verhältnissen und Zuständen kann sie ihn nicht haben, oder vielmehr sie muß einen falschen Begriff davon haben, da sie die Deutschen nur als kriegerhafte und bedeckende Macht kennen gelernt hat, die durch den Krieg zu einer Menge Härten genötigt waren, an die sie in einer anderen Verhältnissen nicht im entferntesten gedacht hätten. Genaugenommen ist die große Masse des Volkes in Kurland und Litauen in der Lage, zu teilen, was sie bei völkerlicher Selbständigkeit erwarten würde, zumal bei den ungeheuren schwierigen Verhältnissen — namentlich auch in finanzieller Beziehung — die nach dem Krieg für alle in ihm befangen gewesenen Länder notwendig vorliegen werden. Man muß sich immer vor Augen halten, daß es sich bei allem um so schwierige Fragen handelt, daß auch dem politisch reisigen Volke eine zutreffende Beurteilung kaum möglich wäre. Dazu tritt die Verwirrtheit des Problems. In dem Aufschluß der genannten Länder an Deutschland gibt es eine ganze Reihe verschiedener Stufen und Möglichkeiten. Viele, die für die eine Art nicht wären, würden doch sehr für die andere sein. Wie soll da überhaupt eine Abstimmung möglich sein, da Volksabstimmungen selbstverständlich nur über ganz einfach formulierte Fragen erfolgen können? Und irgendwie genügende Ausklärung in kurzer Zeit über alle diese Dinge zu verbreiten, ist selbstverständlich ebenfalls unmöglich, zumal da vier Fünftel der in Frage kommenden Bevölkerung Analphabeten sein dürften.

Zu der geistigen gesellt sich aber die technische Unmöglichkeit. Die Russen fordern, daß die Volksabstimmung völlig frei und ohne jeden Druck vor sich gehe und sie verlangen deshalb vorherige militärische Räumung des Landes und demokratische Selbstverwaltung desselben. Aber wäre damit die notwendige Freiheit der Abstimmung gesichert? Wahrscheinlich gerade im Gegenteil! Eine solche Abstimmung könnte nicht ohne die schweren inneren Anstrengungen vor sich gehen.

Es ist aber selbstverständlich, daß wir Deutschen uns nicht da auf einlassen könnten, daß irgend jemand anderes als wir selber die Staatsgewalt ausübt — und damit wäre wiederum die russische Forderung unmöglich. Aber selbst wenn die nötige leste Staatsgewalt vorhanden ist: die Gefahr der eben erwähnten ausländischen Einwirkung wäre auch dann noch so groß, daß sie allein schon genötigt, die Volksabstimmung auszuschließen. Schließlich kann doch kein ernsthaft Denkender auf unserer Seite die Möglichkeit zulassen, daß das halbe Ergebnis des ungeheuerlichen Krieges der Weltgeschichte lehnen. Und vielleicht durch den Auswand von ein paar Millionen englischer Pfunde entschieden würde. Solange unmöglich wird die Sache endlich noch durch das Vorhandensein der zahllosen aus den besetzten Gebieten verschleppten oder geflüchteten Einwohner, die noch einem früheren russischen Verlangen ebenfalls missimmen sollen. Wie da eine freie und unbeeinflußte, ja überwältigt noch eine richtige Abstimmung möglich sein soll, ist gänzlich unklar.

Schließlich noch die moralisch unmöglichkeit der ganzen Sache. Wenn Kurland und Litauen nur über ihr eigenes Schicksal und ihre eigenen Interessen abstimmen, so könnte man ja schließlich von unserer Seite aus damit einverstanden sein. Aber so liegen die Dinge doch nicht. Durch den Krieg sind das Schicksal und die Interessen Deutschlands unbedingt mit denen dieser Länder verbunden worden und deutsche Lebensinteressen stehen dort auf dem Spiele; die richtige Gestaltung unserer Grenze unter militärischem Gesichtspunkte, die Gewinnung einer ausreichenden Nahrungsgrundlage für unser so stark industrialisiertes Volk und die Erlangung von Siedlungsland. Über all das würden die Kurländer und Litauer durch ihre Abstimmung ebenfalls entscheiden. Letzten Endes sieht das darauf hinaus, daß etwa drei bis vier Millionen über die Lebensnotwendigkeiten von siebzig Millionen, daß einige kleine, auf niedriger Kulturstufe stehende Volksgruppen über Schicksal und Zukunft eines der größten Kulturstölzer der Erde entscheiden würden. Das wäre ungern und unmoralisch und ganz gewiß auch alles andere eher als demokratisch, und gerade die Vertreter der Demokratie sollten ihre Sache davor bewahren, durch solche Lebetsreibungen lächerlich zu werden.

Die Volksabstimmungen kann man nach alledem wohl in der Tat als glattweg unmöglich bezeichnen. Trotzdem aber bleibt in dem ganzen Gedanken doch ein berechtigter Kern. Das moderne Gefühl sträubt sich — und mit Recht! — dagegen, daß Völker willfährig behandelt werden; es verlangt vielmehr eine gerechte und wohlwollende Berücksichtigung der Interessen auch der kleinen Völker. Hierzu aber ist ein Weg, wenn auch nicht der einzige, eine Vereinbarung mit den gegebenen Führern jener Völker. Diesen Weg kann auch hinaus noch allgemeine Volksabstimmungen veranlassen zu wollen, ist nach Lage der Sache ein Unding.

Nußland. (sb.) Manche Fachkreise vertreten den Standpunkt, daß Russland auf lange Zeit hinzu schon wegen der Transportverhältnisse, nicht exportfähig sein werde.

Nußland. (sb.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: „Die stetig wachsenden Transportschwierigkeiten, die durch ein in den letzten Tagen eingetreteneen großen Schneefall noch vermehrt worden sind, wodurch die Eisenbahnlinie nach Petersburg gesperrt und der Straßenbahnenverkehr zur Unmöglichkeit gemacht wurde, veranlaßte die Petersburger Regierung zu dem Beschluß, die allgemeine Arbeitspflicht einzuführen. Ohne Rücksicht auf Stand und Stellung sollen alle Personen, die keine produktive Arbeit leisten, zur Arbeit herangezogen werden. Zwiderhandelnde oder Widerversteigerungen werden sofort vor das Revolutionsgericht gestellt.“

Der Erbe von Buchenau.

Holmegg war nach Berlin übergesiedelt. Dort sahte Margas Onkel Hans Dietrich auseinander, daß er sich von seiner Frau trennen soll, was letztere ablehnte. Im kommenden Frühjahr suchte Hans Dietrich seine Frau im Gemüsegarten. (Fortsetzung siehe 20 u. 21.)

Der Erbe von Buchenau.

Roman von Herbert von der Osten.

Geschwister ihrer Mutter sie überhäuft, weil sie sich von ihnen habe trennen lassen. Sie dachte an ihre Briefe und Posten, die uneröffnet aus ihres Bruders Haus zurückkamen, an die gehässigen Schilderungen ihrer Ehe, die Platz in der Residenz vertrieben sollte. Ein so weber, gequälter Ausdruck trat in ihre Augen, daß Hohenegge verlegt aufstand.

„Ein etwas froßiges Vergnügen, Herr auf Buchenau zu sein,“ grölte er. „Wahnsinnig, mit meinem ärzten Tagesthörer möchte ich tauschen, der frische, fröhliche, gesundes Leben um sich hat.“

„So wenig verstehe ich es, Dir Dein Haus angenehm zu machen?“

„Es klang wie Schluchzen.“

Hans Dietrich antwortete nicht. Einem Stallburschen, den er über den Hof gehen sah, befahl er, den jungen Vollbluthengst aus Trocknern zu fatten, der keinen Steiter auf sich dulden wollte.

Hasso wanderte den Räumen auf dem Rücken, zu Eberlin, als der Freiherr fortvorging. Mit einem bösen Blick folgte er dem Reiter. Ihn dauerte das schöne Tier, das jetzt für den Onkel schlechte Rennen dünkte; denn er wußte, wenn der Onkel mit dieser Wölfe auf der Stier austritt, dann lämen die Pferde mit leisender Brust und zitternden Knieen zurück. Jäger mußte jemals durch ihn leiden. Das war keine Stärke, auf die er sich so viel einbildete, daß er sich besser als alle anderen Menschen dünkte.

Als Hasso mit dem Glöckenschlag zwei an das Zimmer trat, war der Onkel noch nicht da. Es wurde einviertel, es wurde halbdrei; der Freiherr kam nicht. Ungeduldig klopfte der Knecht gegen die Fensterscheiben, während seine Tante ruhlos im Zimmer auf- und abschritt. Todesangst in den Augen, die von der Straße immer auf die Uhr blickten. Jetzt lämte ihr Lauter, metallischer Klang die dritte Stunde. Marga wußte durch Hasso, daß ihr Mann auf dem Trocknern fortgegangen war, den selbst für den höchsten Preis kein Jäger bestreiten möchte. Sie zweifelte nicht mehr daran, daß ihm ein Unglück zugestoßen sei. Vor ihre Augen schob sich eine schwarze Wand, während sie sich ausmalte, wie man ihn zurückbringen könnte, blindend, mit zerschlagenen Gliedern, der starke, hübsche Mann, dessen ganzer Stolz das trostige Bewußt-

sein seiner Kraft gewesen war — ein Klippe! — oder — nun doch nicht, alles, nur das nicht!

Sie mußte es in ihrer Aufregung wohl laut gerufen haben; denn Hasso brach die Wachtprobe, die er gerade gezeigt die Scheibe trummelte, ab und kam zu ihr. „Sri doch ruhig, Tante; dem passiert nichts,“ redete er ihr zu. „Der Onkel wird dem Brillant die Beine oder das Genick gebrochen haben und zu Fuß zurückgehen müssen.“

In die leichten Worte klangen die fliegenden Hufschläge des Trocknerns. Hohenegge sprang auf den Hof. Seine üble Faune vom Morgen schien verlogen zu sein. Die Fallenangaben blühten so froh und lächelten wie immer, wenn er einen Sieg etabliert hatte. Das herrliche Tier war ihm also auch erlegen.

Als Hans Dietrich seinen Stuhl zurückwarf zum Zeichen, daß die Tasche aufgehoben sei, stahl sich Hasso hinaus, um seinen Beidenstecher im Stalle durch Brot und Zucker dafür zu entschädigen, daß er gleich ihm von der eisernen Faust des Herrschers von Buchenau bezwungen war.

Der rechte seine herkulischen Glieder. „War das ein Kampf?“ berichtete er. „Kriegerkraft hat dieser Hengst und Feuer in den Adern! Ich bin doch, weiß Gott, nicht schwach; aber heute waren meine Kräfte am Verstiegen.“

Wie der Kappé alles, was er von Stahl in seinen Muskeln hatte, noch einmal zusammenfaßte und fertiggerade in die Höhe stieg, da hing mein Leben an einem seidenen Faden; denn wie mit berechnender Lücke drängte mich der Knecht aus dem Sturzgitter fort zu der gefährlichen Stelle, wo das Land steil zu der steinigen Küste abfällt. Jeder andere hätte da wohl den Kampf aufgegeben; ich kann das leider nicht. Bei mir heißt es immer: Biegen oder brechen. Und wenn es mein Leben gilt, durch muß ich. Nun, diesmal ist es mir ja gegliedert, ich siegte!“

„Über das Du eine Frau im Hause hattest, die diesen Sieg mit vieler Todesangst bezahlen müßte, das störte Deine Freude nicht?“ fragte Marga. „Nicht eine Sekunde hast Du wohl daran gedacht, was es für mich sagen wollte, wenn ich Stunde auf Stunde hätte warten müssen, den ganzen Tag und die Nacht — und Du wußtest nicht gekommen?“ Sie wandte das blaue Gesicht von ihm ab. „Du hast kein Herz, Hans Dietrich.“

„Wollten wir nicht endlich wieder Frieden machen, Kleine?“ fragte er. „Ich bin an dem Unglücksabend in Berlin wirklich mit der festen Absicht zu Deinen Verwandten gegangen, so liebenswürdig zu sein, wie es mir irgend in meiner Macht steht. Und was ich auch schon lange berichtigen wollte: es ist durchaus nicht mein Wunsch, daß Du Dein ganzes Leben der Dienstbotenkontrolle widmetst. Ich würde mich im Gegenteil freuen, wenn Du Dich etwas mehr an die betreuten Damen anschließen würdest. Die Wagenpferde stehen immer zu Deiner Verfügung und die Ausübung Deiner schönen Künste ist selbstredend auch erlaubt. Es ist doch schade um Deine hübschen Talente, auf die Deine guten Eltern so stolz waren, wenn Du sie gar nicht mehr pflegst.“

Marga lächelte schmälig zu ihm auf. „Weißt Du noch etwas nicht sagen, als die Mutter bei uns war?“ „Ich schenke sehr gut; aber abfordern lasse ich mir nichts,“ erklärte er.

„Und ich nehme Deine Geschenke nicht an; denn es hat jetzt gar keinen Wert für mich,“ entgegnete sie lächelnd. „Ich bin keine Künstlerin. Es würde mich nur angreifen, wenn ich meine wenigen Freizeitstunden zu Mal- und Bildhübschunden verschwendete.“

Hans Dietrich saß sehr niedergeschlagen auf über diese Mitteilungen. Er hatte seine junge Frau auf die kleine Holzbank gezogen, die er als Knabe gekauft, um sich der Tochter von seiner Mutter Jugendfreundin, seiner späteren Schwägerin, gefällig zu zeigen. Seufzend zeichnete er mit der Kreide allerlei traurige Rundzeichen in den Sand.

Marga hörte sein Seufzen. „Du willst doch nun eigentlich zufrieden sein,“ bemerkte sie. „Von meinen Dir so lästigen Verwandten hofft Du Dich bestreit, und die absolute Herrschaft ist Dir auch geworden. Es geht doch alles bis ins kleinste mir nach Deinem Willen, oder soll noch irgend etwas anderes?“

„Du selbst, meine Marga,“ entgegnete er lächelnd.

„Wie willst Du mich denn haben?“

„Froh und glücklich.“

Marga dachte an die herben Vorwürfe, mit denen die

!! Italien. (sb.) Die italienische Regierung hat die Villa delle Vande, die der Kaiserin von Österreich gehört und wo diese ihre Kindheit verlebt hat, eingezogen und zu einem Matrosen Lazaret verwandelt.

— Australien. (sb.) Die Stimmung in Australien ist ganz anders, wie das Neuerbureau mit seinen geliebten Berichten der Welt weiß machen wollte. Der Imperialismus des Hofsredners Quabes hat ausgespielt. Australien hat seine Beteiligung am englischen Kriegsplan gekündigt. England hat wieder eine Hoffnung begraben.

Aus Über Welt.

— Darmstadt. Das Kohlenamt in Darmstadt ersuchte einen Buchdruckereibesitzer zum drittenmale, und diesmal unter Androhung sofortiger anderweitiger Verwendung der Kohlen, die ihm noch zustehenden drei großen Fabrik Kohlen sofort abzuführen zu lassen. Der Buchdrucker konnte der Aufforderung nicht nachkommen, da sein sonstiger Kohlenvorrat noch bis zum Herbst reicht.

— Bielefeld. Kommerzienrat Dr. Oetker, der Gründer der Backpulversfabrik ist im 56. Lebensjahr einem Herzschlag erlegen.

Berlin. Im Konfektionsviertel brach im Hause der Firma Bauerhof und Rothof ein Brand aus, dem die lagernden Seidenwaren, Velvets, Seidenplüsch und ähnliche Waren im Wert von zwei Millionen Mark zum Opfer fielen.

Eger. Der nachlässig verstaute „Uffe“ eines Feldgendarmen riss in einem Abteil 4. Klasse auf der Egerer Linie ein großes Unheil an. Der schwere Tornister stürzte unvermittelt herab und die Kante des oben auf geschallten Kochgeschirrs durchschlug den Hut eines jungen Mädchens und drang ziemlich tief in die Kopfhaut ein; eine stark blutende Wunde verursachend. Ein zufällig im Wagen mitfahrender Sanitätsoldat legte der Schwerverletzten einen Notverband an und sorgte für ärztliche Hilfe.

Vermischtes.

— Anlagen für Invalidenrentner. Der Entwurf einer Voraussetzung über die Gewährung von Anlagen an die Empfänger von Invalidenrente, Witwen und Witwerrenten aus der Invalidenversicherung fand die Zustimmung des Bundesrates.

— Einführung der Reichsmünzen. Alle öffentlichen Kassen haben nunmehr Auftrag erhalten, die 10- und 5-Pfennigstücke aus Nickel nicht wieder auszugeben, sondern sie der nächsten Reichsbankstelle abzuliefern. Die Münzen werden in den nächsten Monaten aus dem Verkehr verschwunden sein.

— Kleinere Frachtabreise. Wie von privaten Geschäftsmännern wegen Papiermangel die Postkarten in kleinem Formate angefertigt werden, das Reich die Fleischmarken verkleinert, so hat jetzt das Reichseisenbahnamt angeordnet, daß die Frachtabreise um die Hälfte verkleinert werden sollen. Die Rücksicht wird mit der rechten Hälfte des jetzigen Musters beurtheilt. Die Aenderungen treten am 10. Januar in Kraft. Die vorhandenen Frachtabreise können aufgebraucht werden.

— Das Jahr 1918 ist ein gemäßes Jahr, d. h. es hat 365 Tage, der Februar 28 Tage. Von den 21 Sonnenfinsternissen, 2 Sonnenfinsternissen und einer Mondfinsternis, wird keine bei uns sichtbar sein. Die erste, eine totale Sonnenfinsternis, ereignet sich in der Nacht zum 2. Juli. Sie kann im östlichen Teile Afrikas, im nördlichen Gismeer, im nördlichen Teile des Ozeans, in Nordamerika und im nördlichen Teile des Atlantischen Ozeans beobachtet werden. Die Mondfinsternis wird am 24. Juni vormittags stattfinden. Sie ist in Teilen von Amerika, im Großen Ozean und in Australien sichtbar. Die dritte Finsternis, eine ringförmige Sonnenfinsternis, ereignet sich in den Nachmittagsstunden des 3. Dezember. Sie findet nachmittags statt und ist in Südamerika und im südwestlichen Teile von Afrika, ferner im östlichen Teile des Großen Ozeans und im südlichen Teile des Atlantischen Ozeans sichtbar.

Der Erbe von Buchenau.

Roman von Herbert von der Osten.

21

Er warf einen raschen Blick auf die zarte Gestalt, die zum Erstrecken wußt vor ihm an dem Ärztstisch lebte. In jenen Augen blitze es auf. Stürmisch beugte er sich zu ihr nieder. „Und wer lebt in Deinem Herzen, meine Marga? Du trägst es wie eine streng verschlossene goldene Kapsel in Dir; was sie birgt, weiß ich heute so wenig wie an unserem Hochzeitstage, da Du mir nur Tränen Deine Freundschaft aufwirfst. Willst Du mir es nicht endlich sagen?“

„Nein.“

„Aber ich will es wissen,“ verlangte Hohenegge ungestüm.

„Es ist mein Recht.“

„Ja, an Deine Rechte denkt Du immer,“ entgegnete Marga herbei. „Aber Rechte legen auch Pflichten auf.“ Sie schob die Tür zurück, um zu gehen. „Lah mir ein paar Stunden Ruhe,“ bat sie, als er ihr folgen wollte. „Ich kann mich kaum noch aufrecht halten vor Kopfschmerzen.“

„Ach ja, Deine Migräne, da siehst Du ja immer zum Vergehen aus, und ich darf hatte wirklich schon einen Mordlust geglaubt.“

Er schauderte den Stuhl, auf dessen Lehne er sich gestützt hatte, so hastig zurück, daß er gegen die losbare Schlampe prallte, die in der Ecke des Zimmers stand.

„Die Lampe aus Münchens Stube,“ jammerte Marga, während sie sich über die am Boden liegenden Scherben bückte.

„Die Lampe überließ sie ihrem Schmerz ohne ein Wort der Teilnahme oder des Bedauens. Marga hörte, wie er seinen Jagdhunden pfiff und dem Walde zogging.“

„Wul, das ist roh,“ dachte sie empört. Sie schämte sich plötzlich, daß sie all die Stunden um ihn geküllt hatte.

Einige Tage später trat der Freiherr in die Laube, die sich Hasso zum Studieren ausgesucht hatte. „Kün wollen wir aber mal Schicht machen,“ sagte er. „So schön es ist, wenn Du etwas Lüchtiges kennst, überanstrengen darfst Du Dich nicht; sonst kann Dein Körper sich nicht kräftig genug entwinden, und Buchenau soll doch einen starken, gesunden Herrn bekommen.“

Hassos Hand glitt liebkosend über die Seiten des vor

(*) Stadtherr und Landpferd. Aus Neustrelitz wird der „Sictiner Abendpost“ geschrieben: Ein mecklenburgischer Senator, dem der Krieg noch nichts von seiner Körpersüße genommen, mußte eine Dienstreise in ein nahes Bauerndorf machen. Der Bauerhöfbesitzer bot sich die Ehre nicht nehmnen lassen, den Herrn Senator persönlich mit seinem Wagen aus der Stadt abzuholen. Also ließ er seine Pferde laufen, damit der Stadtherr sich über die Wagenfahrt freuen sollte. Selbstverständlich fiel diesem das auch auf, aber in seiner Seele wurde gleichzeitig die Frage laut, ein schwarzer Verdacht, der ausgesprochen werden mußte. „Sagen Sie, mein Lieber,“ begann er gönnerhaft, „wie kommt es, daß bei drei Pfund Hasen wöchentlich Ihre Pferde noch so wohlgenährt sind?“ Doch der Bauer war ihm gewachsen: „Ja, Herr Senator,“ antwortete er im gemütlischen Platze, „wo kommt dat, dat bei 90 Gramm Pferd die Woch noch so'n breiten Buckel bewegen?“ Der Senator schwieg. Und schweigend ging fortan die Fahrt weiter, doch langsam schritten nun die Pferde.

(*) „Gott dem Panz e Kolljeh,“ mit diesen Worten betrat, wie der „Raine. Ans“ schreibt, am Tage vor Weihnachten eine einfach gekleidete Frau, die noch nach altem Brauch ein kostlich umgeschlagen hatte, mit ihrer Tochter einen bekannten Kölner Juwelierladen. Die Verkäuferin, die Rauschkeit der Leute einschätzend, legte der Mutter zunächst ein Halsketten im Werte von 12 Mark vor, das von der Tochter nicht einmal eines Blitzen gewürdig wurde. „Hatt Ehr mir Besseress?“ war die einzige Antwort der Mutter auf diese „Geschmacksverkürzung“ der Verkäuferin, die nun eilig mit einem Halskettchen von 20 Mark herbeizog, aber wiederum dieselbe Absicht seitens der Mutter erlebte: „Ich meine, dat wör nit!“ Jetzt versteigerte sich das Juwelierstück zu einem Schmuck von 100 Mark im Glauken, nunmehr zu dem Regel auf den Kopf getroffen zu haben. Aber o weh — dieselbe ablehnende Bewegung von Mutter und Tochter: „Hatt Ehr denn gar nit Besseress?“ Jetzt aber wollte unsere Ladendame einen Triumph auspielen, um die „Ehr“ ihres Geschäftes zu retten; sie erschien mit einem kostbaren Halskettchen von 1200 Mark am Ladenstück und breitete ihn stolz vor den Müttern des seltenen Käuferspaars aus. Unsere Verkäuferin hielt aber bald auf den Rücken, als aus der Mutter Zahnschläge nur die trockene Bemerkung zur Tochter herübertlang: „Gesäßt der dat Söck, Stina?“ Und es gesellte, ohne daß auch nur eine Silbe um den Preis gefeiert wurde: „Dann doot dem Panz dat Kolljeh öm!“ — war die leichte Reueherung der Mutter, die tatsächlich zwölf „Blöde“ auf den Tisch des Hauses niedergeliegen und unter diesen Büßlingen der Geschäftsdame mit ihrem staatsgemachten Punkt den Laden verließ, in dem nur ein paar verblüffte Mienen die Erinnerung an das Weihnachtserlebnis widerspiegeln.

(*) Ein Neujahrsgruß. Aus Hattersheim wird geschrieben: Bürgermeister Schäfer richtet im Namen des Gemeindevorstandes an die Einwohnerchaft einen beachtenswerten und vielzufälligen Neujahrsgruß in, in dem es u. a. heißt: „Wir raten dringend zur Sparfamilie. Legt zurück für Notfälle. Wir erahnen täglich mit Schrecken, wie manche Ortsbewohner ihren Verdienst geradezu binauswerden. Wir wissen, daß manche Familien bis zu 10.000 Mark und mehr verdienen und die unnotigsten und teuersten Sachen kaufen: Pelze, Kostüme, Seidenwäsche und seitene Stoffe, elegante Schuhe, teure Spielwaren, Gold- und Silbersachen, oft für Hunderte von Mark, ja sogar Klaviere kaufen sie. Ist das nicht Wahn? Selbst Kriegerfrauen machen von ihren Unterhaltungen die blödmünigsten Ausgaben für Sachen, die sie nie im Leben gelannt haben. Hebt das Geld auf für schwierige Tage. Tragt die alten Sachen auf! Eure Tüchtigkeit wird man an der Verwendung alter Kleider erkennen! Wir bitten sehr, diese ersten Worte im neuen Jahr 1918 zu beherzigen!“

— Hundertjährig. In Freiburg a. d. Elbe wurde der 106 Jahre alte Schneidermeister Todenhoff in voller militärischer Uniform begraben. Er war der älteste Einwohner der Provinz Hannover.

— Neugeb. Vor einigen Tagen wurden von dem Hause des Postamtes in Weidenau bei Stegen 16.000 Mark gestohlen, und zwar in dem Augenblick, als sie in einem Postkoffer verladen worden waren. Zwei Tage später wurde

ihm liegenden Weltgeschichtsweiles. Er liebte es wie einen Freund, liebte es schnell war die Zeit vergangen, da das Studieren ihm nur Mittel zum Zweck gewesen war.

Pastor Ebertin war ein sehr geschickter Lehrer. Er schilderte so warm und lebendig Farbenprächtig stieg bei seinen Worten die verhüllte Welt der Römer und Germanen vor den Knaben Augen auf. Die grünen Forsten seiner Heimat belebten sich mit den Gestalten der Sage und Geschichte. Hasso sah die alten Burgen in wallendem Gelob Wodan ihre Opfer bringen; er sah die Themenster die Klingende Streitart schwangen inwidrig Ringen mit dem römischen Adler.

Die brennende Sehnsucht nach dem verlorenen Paradiese seiner Kindheit schließt ein bei diesen Bildern. Jetzt lernte er den Todesschlag der Goten. Seine ganze Seele litt und rang mit dem Helden Teja.

Totunglüchlich machte ihn der Onkel deshalb, als er ihn von seinen Büchern sofort aufs Feld schickte, um das Auto zu befestigen, das in diesem Sommer verschwunzweise eingestellt worden war, um die Buchenauer Mühlen auf den Berliner Markt zu bringen. Als er beim Abendessen seiner Tante eine Autobeschreibung liefern sollte, wußte er nichts zu sagen.

„Du fahst doch sonst nicht so schwer,“ sagte der Freiherr verwundert. „Was Du nicht aufgepaßt, als Dir der Chausseur den Mechanismus erklärt?“

„Nein,“ gestand Hasso mit seinem bewunderungswürdigen Freimut. „Ich dachte darüber nach, wer wohl dem armen Teja Hilfe bringen könnte.“

„Du darfst über dem Fernen nicht das Mahe vergessen, Kind; sonst wirst Du ein unpraktischer Träumer und kein tüchtiger Mann,“ tadelte Hohenegge. „Teja liegt schon lange im Grabe; aber Buchenau lebt in jedem grünen Halm und hat mehr Unrecht auf Dein Interesse als der tote König. Ich werde Dir ein Stückchen Land abmessen lassen. Darauf sollst Du unter meine Anleitung selbst Iden, pflegen und ernten. Mit dem Selbe, das Deine Beste einbringt, kannst Du machen, was Du willst.“

Hassos Augen glänzten. Er legte im Geiste den ersten Sparpfennig zurück für sein selbständiges Leben.

Hohenegge setzte sich, daß er endlich einmal das Rechte bei dem Knaben getroffen hatte.

Um Abend nach Hassos erster Unterrichtsstunde ging der

der größte Teil der Summe, und zwar über 16.000 Mark, in ein Taschentuch gewickelt, auf einem hinter dem Postamt liegenden Wege gesunden. Es scheint, daß der Dieb von Neu ergriffen, das Geld dort niedergelegt hat.

— Bündhölzer. Die im Dezember festgesetzten Höchstpreise für Bündhölzer entsprechen nicht mehr den inzwischen erheblich gestiegenen Herstellungskosten. Der Reichsanzeiger hat daher die Herstellerhöchstpreise um 10 Mark für die ganze Linie oder die entsprechende Packung (um 25 Mark bei Verpackung in Schachteln oder Kisten je 300 Stück) und die Fischläge für imprägnierte bunte oder flache Hölzer um 10 Mark erhöht. Entsprechend sind die Kleinhandelshöchstpreise für das Paket zu zehn Schachteln um je 5 Pfennig herausgesetzt. Für eine Schachtel Sicherheitsbündhölzer oder überall einzuhaltbarer Hölzer beträgt der Höchstpreis jedoch 5 Pfennig (früher für zwei Schachteln 9 Pfennig), für zwei Schachteln imprägnierte bunte oder flache Hölzer 11 Pfennig (früher für eine Schachtel 5 Pfennig).

Kleine Chronik.

Wie viele Generalfeldmarschälle gibt es?

(*) Zu der Frage, wie viele Generalfeldmarschälle das deutsche Heer zähle, wird bei „Frei.“ Big“ von militärischer Seite geschrieben: Durch die Beförderung des Generalobersten Wodrich zum Generalfeldmarschall ist die Zahl dieser höchsten militärischen Würdenträger auf neun gestiegen. Dazu kommen noch die Könige von Bayern, Sachsen und Württemberg, die aus Wunsch des deutschen Kaisers ebenfalls die Abzeichen tragen. Vor dem Kriege sind zwei Generale zu Generalfeldmarschälen befördert worden: Graf Höhler, der früher langjährige verdiente Führer des 16. Armeekorps und Chef der 11. Ulanen, der am Neujahrstag 1915 den Feldmarschallstab erhielt, sowie Prinz Leopold von Bayern, der Oberbefehlshaber des 1. Armeekorps und schließlich Befehlshaber des Eiserne Kreuz 1. Klasse und den bayerischen Max-Josef-Orden verdient hatte. Der Prinz hat den Rang als Feldmarschall in der bayerischen Armee bereits am 1. Januar 1905 erhalten. In der preußischen Armee rückte er zu diesem Dienstgrad erst am 1. August 1916 auf. Als Erster im Weltkrieg wurde Hindenburg nach dem unvergleichlichen Feldzug in Polen zum Feldmarschall befördert. Kurze Zeit darauf erhielt der verdiente Führer der zweiten Armee, General von Bülow, diese Würde und nach dem Durchbruch bei Gorlice und den erfolgreichen Kämpfen in Galizien rückte Mackensen zur höchsten militärischen Würde auf. Nach ihm folgten am 1. August 1916 die Thronfolger von Bayern und Württemberg, die beide ihre Armeen wiederholt zum Siege geführt haben. Die Zahl der Generalobersten, welche den Rang als Generalfeldmarschall haben, beträgt 4. Außerdem zählen das deutsche Heer im ganzen 11 Generalfeldmarschälen.

— Goldschäpe einer Ortsarmen. Bei der Ortsarmen Rödermarkt in Röder bei Posen wurden bei der Durchsuchung ihrer Wohnung durch einen Gendarmenwachtmeyer 2500 Mark gehamstertes Gold und 570 Mark gehamstertes Silbergeld vorgefunden, beschlagnahmt und in Papiergebund umgewandelt.

— Schlag. Ein Bauer aus der Gegend von Schwanenstadt raste gegen Schmalz und Eier eine Ranne Petroleum. Während der Fahrt im Eisenbahnzug wurde die Ranne undicht, und die Flüssigkeit floß, ihren Verlust verbreitend, im Wagen umher. Eine große Angst bemächtigte sich nun des Landmannes, weil durch dieses Misgeschick seine Hamsterei ans Tageslicht kommen könnte. Er sah hin und her, was zu tun sei, um die Spuren zu verlöschen und kam zu dem Ergebnis, das Petroleum anzuzünden. Am Riu stand das Innere des Eisenbahnwagens in Flammen. Der Bauer konnte vor Schreck kein Wort sprechen, während von der anderen Seite die Rödermense gezogen wurde. Der Zug hielt, und nun ging's ans Böischen mit dem frischgefallenen Schnee.

— Bejahtt. Vor einigen Tagen trat der zweitundzigejährige Schiffer Bernd Temmen in Friedrichsleuse in den Stand der Ehe. Seine Lebensgefährtin hat bereits das vierundsiebzige Lebensjahr überschritten.

— Freiherr mit dem Oberinspektor Glaaten auf dem freien Platz vor der Veranda auf und ab. „Ein eigenes Gefühl war's, als ich heute dem Jungen zusah, der mein Werk weiter führen und an meiner Stelle einst Herr sein soll,“ sagte Hans Dietrich. „Glauben Sie mir, Glaaten, der wird mal ein tüchtiger Landwirt! Erstaunlich geradezu, wie schnell der Bengel die Handgriffe weg hat! Wollte Gott mich nur nicht abberufen, ehe er fest eingearbeitet ist. Man möchte es doch noch sehen, daß man sein Werk tüchtigen Händen überträgt, wenn man es selbst verlassen muß. Das macht den Lebensabend ruhig, und ich schenke mich nach einem ruhigen Lebensabend.“ Die Jugend vom gnädigen Herrn war auch zu schwer, murmelte der Ulte.

— Das vergibt sich, wenn's nur am Abend still und schön ist, so lang es in der Freiherrn tiefer Stimme an das Ohr seiner Frau, die über eine Handarbeit gebeugt auf der Veranda lag.

Angst im Herzen blickte sie auf den Knaben, der von ihrer Lampe gelöst an ihrem Tisch kam, um noch ein Kapitel aus seinem Weltgeschichtsbuch zu repetieren. Er hob den Kopf von den bedruckten Seiten, als sie ihm ein paar anerkennende Worte über seine heute fröhlich bewiesene Geschicklichkeit sagte.

„Ich, das war weiter nichts,“ meinte er gleichgültig. „Wenn ich nur meine Tabelle noch wüßte! Die Regententafeln habe ich ganz vergessen.“

Hassos Gleichgültigkeit für alles, was Buchenau betraf, verließte Marga in ihres Mannes Seele. Sie fühlte etwas wie Hass gegen die alten Merodinger, deren Namen in einschlägigem Gemurmel an ihre Ohren klangen. Denn sie ahnte, daß sie für den Frieden von Buchenau eine Gefahr bedeuteten, und ihr Stolz gegen den Knaben wuchs, der diese neue Sorge über sie herausbeschwor.

Der Freiherr war doch erfreut über das Interesse, das sein Ende für die junge Kultivé drausen an den Tag legte. Auch Marga gewöhnte voll Staunen den Enthusiasmus, mit dem Hasso das Erscheinen der ersten jungen Triebe begrüßte. Mit Argusäugen verfolgte er ihr Wachstum, von dem er sich freute. Morgen vor Beginn des Unterrichts überzogte. Mit Hilfe des alten Glaaten stellte er die schwundelnden Berechnungen über den Ertrag seines Feldhofs auf.

15. Januar 1918 verkaufen oder mindestens festgestellten Schweine wird der erhöhte Preis gezahlt, wenn die endgültige Ablieferung bis spätestens zum 31. Januar d. J. erfolgt. Die Besitzer werden hiermit in ihrem eigenen Interesse erachtet, die Termine genau einzuhalten. Nach dem 15. Januar d. J. fällt die Preiserhöhung fort, und nach dem 31. Januar d. J. wird Enteignung zu weiter herabgesetzten Preisen erfolgen.

— Zunahme der Kälte in Ostpreußen. Aus Königsberg wird uns telegraphiert: In der Nacht hat die Kälte in ganz Ostpreußen gegen gestern noch zugenommen. Am Verteilten war es früh in Tilsit mit 26 und in Orlensburg mit 27 Grad. Auf der Strecke zwischen Friedeberg und Flinsberg sind drei Lokomotiven in Eis und Schneefeldern geblieben, die ein erhebliches Verkehrshindernis bilden. Eine davon steht seit länger als einer Woche bei Illersdorf im Schnee, eine andere gleichfalls seit einer Woche bei Egelsdorf. Um die beiden Stellen gebliebenen

Maschinen zu befreien, kam eine dritte zu Hilfe. Der Erfolg war aber bei den großen Schneewehungen nur der, daß auch die dritte hilflos stand blieb.

— Aufsorge Anordnung des Herrn Staatskommissars für Volksernährung müssen sämtliche genehmigten Schweinehaußschlachtungen spätestens bis zum 31. 1. 18. vorgenommen sein. Anfang Februar d. J. findet eine Nachprüfung von Stall zu Stall statt. Etwa dann noch vorgefundene für die Hausschlachtung vorgesehene Schweine werden für den Viehhändlerverband abgenommen. Den Selbstversorger wird daher in ihrem eigenen Interesse dringend empfohlen, die Schlachtung möglichst bald vorzunehmen, da in den letzten Tagen vor Ablauf der Frist die gewöhnlichen Hausschlächter besonders stark in Anspruch genommen sein werden.

— Die Nähe im Kinderwagen. Ein Vorkommiss, das eine ernste Mahnung enthält für die vielen Fälle, wo Mützen ins Bett genommen und mit kleinen Kindern

allein gelassen werden, hat sich in dem Dorf Blan-Münchweiler bei Kreuznach zugetragen. Dort war eine Frau nur auf einen Gang in die Nachbarschaft kurze Zeit abwesend. Bei ihrer Rückkehr fand sie die Mütze auf dem Halse ihres drei Monate alten Kindes liegend. Das Kind hatte sich in der Nähe der Hausschlachtung derart festgekrokt, daß das Kind dem Ersticken nahe war und nur durch ärztlichen Eingriff am Leben erhalten werden konnte.

— „Unlängige“ Zeitungen. Einem Schweidnitzer Gastwirt ist es vorbehalten geblieben seinen Gästen zu verbieten, daß sie bei Tisch Tageszeitungen lesen, weil sich einzelne Gäste über den — Geruch der Druckfarbe beschwerten. Für die Zeitungsliebenden wird eine separate Leseecke eingerichtet werden — ob für Pfeimende und Schnupfende ähnliche Vorschriften zu erwarten sind.

Gedenktag der hungernden Döbel

Probieren

geht über Studieren, so sagt man öfter sprichwörtlich, das trifft auch auf den deutschen Fürstentum zu. Wohl gibt es verschiedene Sorten deutsche Tees anstatt chinesischen, aber mit Unterschied. Wer den Fürstentum probiert, wird ihn nicht mehr vermissen wollen, denn mit dem feinen Aroma hat derselbe einen vorzüglichen Geschmack und ist dabei noch sehr preiswürdig. In kleinen und größeren Packungen erhalten Sie denselben

Drogerie Phildius.

Waschpulver ohne Karte

Schmiersseife
Suppenwürze
Bouillon-Würfel

zu haben bei
Nik. Wenzel Ww.
Godenauerstraße

Suppen

kann man kräftiger, gewürziger machen durch Beifügen von feiner Suppen-Würze, Bouillon-Würfel, sein getreuer Muskatnuß usw. Genannte Artikel empfiehlt A. Phildius, Hof-Lieferant.

Rum, Arrac

Punsch

Cognac-Verschnitt
Seldardinen

ff. Tafelsenf
la. Kaffeeersatz

empfiehlt

H. Hennemann.

Glendent weiße Zahne erhalten Sie durch täglichen Gebrauch von Pebeko, Zahn-Pasta, Zahn-Essenz, la Zahn-Pulver. Erhältlich

Drogerie Phildius.

Zu Ostern

ein Lehrling

gesucht

H. Hennemann.

Durch das Fehlen ausländischer Ölstaat ist Mangel an Fett und Öl, der sich bemerkbar macht. Trotzdem kann Ihnen noch dienen mit Haaröl, Pomadeöl, ätztem Klettenwurzelöl. Als Ersatz kann auch mit großem Nutzen für Kopf und Haare das vegetabilische Haarwasser angewendet werden.

Drogerie Phildius.

Schöne zehnmonat alte Belg. Zuchthäsin preiswert zu verkaufen.

Zu erfragen im Verlag.

Sofort ein tüchtiges Dienstmädchen gesucht

Frau H. Hennemann.

Einfach

möbliertes Zimmer zu vermieten.

Zu erfragen im Verlag.

Ein guterhaltener

Leiterschubkarren zu verkaufen.

Kurhausstr. 26.

Danksagung.

Für die vielen Beweise, herzlicher Teilnahme während der Krankheit und der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer treubeliebten unvergesslichen Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Maria Bender

liegen wir unseren tiefgefühlt Dank.

Ganz besonders danken wir für die überaus zahlreichen Kranz- und Blumenspenden, den barnherzigen Schwestern im Marienheim, sowie allen welche der lieben Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben.

Dietrauernden Hinterbliebenen:

HOFHEIM a. T., den 21. Januar 1918.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unseres Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Bruders und Onkels

Herrn Peter Ehry

sagen wir hiermit auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank, da es uns nicht möglich ist jeden Einzelnen zu danken.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Nicolaus Ehry.

HOFHEIM a. T., den 21. Januar 1918.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem unerwarteten Hinscheiden unseres unvergesslichen Kindes, Schwesterchens und Enkelchens

Lenchen Stippler

sowie für die überaus zahlreichen Kranz- und Blumenspenden, der Schwestern aus dem Marienheim, dem Kinderhort und dessen Leiterinnen, sowie allen welche dem lieben Kinde die letzte Ehre erwiesen lagen wir auf diesem Wegen unsern innigsten Dank.

die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Familie Georg Stippler u. Familie J. Henninger.
HOFHEIM a. T., den 20. Januar 1918.

NB. Das vielfach verbreitete Gerücht die Todesursache des Kindes röhrt von einem Falle deselben im hiesigen Kriegskinderhorte her, ist völlig erfunden, denn die Kinder sind dort unter guter Aufsicht und in guten Händen. Aerztlicherseits wurde ein uns unbewußtes Milzgewächs festgestellt, welches den Tod durch Herzschlag herbeiführte.

Kameradschaft 1898, Hofheim.

Nachruf!

Unseren Kameraden und Kameradinnen die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Kamerad

Georg Franz Pabst

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse
in den heißen Kämpfen bei Cambrai am 1. Dezember 1917 den Helden Tod fürs Vaterland auf dem Felde der Ehre gestorben ist.

Nur 19 Jahre ist hinieden,
O treuer Freund gewandelt du,
Der Jahre mehr dir nicht beschieden
Gar jung gingst du zur letzten Ruh.
Die Schulbank haben wir geteilt
Auch Freud' und Leiden sonder Zahl

Die Jugendkraft hat stets gehielet
Des Lebens Wunden allzumal.
Ein treuer Freund bist du gewesen
Stets deinen Kameraden all'.
Dein freundl. wohlgesinntes Wesen
Gewann Dir unsre Herzen all'.

Die Kameraden und Kameradinnen.

Eine

öffentliche Versammlung

findet am Montag, den 28. Januar Abends 7½ Uhr in der Turnhalle hier selbst statt, in welcher der Kreis-Schulinspektor Dr. Hindrichs über die gegenwärtigen und zukünftigen wirtschaftlichen Fragen sprechen wird.

Alle Einwohner, insbesondere aber die Landwirte, werden zu der Versammlung hiermit eingeladen und um zahlreiche Beteiligung gebeten.

Hofheim a. T., den 22. Januar 1918.

Der Bürgermeister: H. H.

für den Winter

finden Sie mein Lager in
vielen Sachen gut sortiert.

Nur gute Qualitäten zu
äußersten Preisen.

Josef Braune.

Arbeiterinnen

die Schärfen können

gesucht

Papiermühle.

Gesucht für eine alte, kranke
Dame ein

J. Aug. Le Beck
Kapellenstraße 2, empfiehlt sich für
alle christlichen Arbeiten, Buch-
föhrung, Correspondenz, Nebearbeit.
mehrerer ausländ. Sprachen,
erteilt Unterricht, Nachhilfe.

Mädchen oder Frau
bei freier Verpflegung und 50 M.
Lohn.

Näheres in der Villa Sunita.